

Perspektiven der Nationalitätenfrage in Litauen

von Alfred Erich Senn

Zweimal in diesem Jahrhundert entstand ein unabhängiges Litauen als Folge des Prinzips der nationalen Selbstbestimmung; eine Doktrin, die auf dem im Grunde unrealisierbaren Ideal beruht, eine geopolitische Einheit mit einer homogenen Bevölkerung zu formen. In Wirklichkeit hatten die Litauer — wie auch andere Nationen — ihre Probleme im Umgang mit Minderheiten, die diesem Ideal widersprechen.

Der vorliegende Beitrag untersucht die Nationalitätenfrage in Litauen zu Beginn der 20er Jahre, wie sie sich im Tagebuch meines Vaters, Professor Alfred Senn, eines Schweizers, widerspiegelt, der von 1921 bis 1929 in Litauen arbeitete. Daneben möchte ich die Aufzeichnungen mit meinen eigenen Beobachtungen als Amerikaner, der einige Zeit in Litauen in den Jahren 1988 bis 1991 verbrachte, vergleichen. Natürlich besitzen sowohl die Schweiz als auch die Vereinigten Staaten Einwanderungsgesetze, die den Anschein erwecken, als lebten nur Einheimische in den beiden Staaten, und doch gibt es eine große Zahl von Ausländern in der jeweiligen Bevölkerung. Folglich resultierte die eidgenössische und die amerikanische Sichtweise der Nationalitätenprobleme in Osteuropa aus einer umfangreichen Erfahrung im Umgang mit ähnlichen Sachverhalten.

Um nicht mißverstanden zu werden: Natürlich hat sich die Nationalitätenfrage in Litauen im Laufe des Jahrhunderts gewandelt. Nach der litauischen Volkszählung des Jahres 1923 (die Memel und Wilna nicht einschloß) betrug die Zahl der Litauer bei einer Gesamtbevölkerung von 2 028 971 83,88%. 7,58% waren Juden, 3,23% Polen, 2,70% Russen und 1,44% Deutsche. Nach dem sowjetischen Zensus aus dem Jahr 1989 waren von der Bevölkerung der Litauischen SSR 79,6% Litauer, 9,4% Russen, 7,0% Polen, 1,7% Weißrussen und nur 0,3% Juden.¹

In den 20er Jahren galt die polnische Kultur als größte Bedrohung für eine volle Entwicklung der litauischen Gesellschaft; die Juden dagegen spielten eine große Rolle in der städtischen Kultur der Republik. Nach der Einnahme Memels 1923 wurden auch die Deutschen zu einer bedeuten-

¹ Die statistischen Angaben nach: *The Baltic States*, hrsg. v. Royal Institute of International Affairs. London 1938, S. 30; *Lietuvos gyventojai. Statistikos rinkinys* (Die Einwohner Litauens. Statistische Sammlungen), hrsg. v. Statistikos departementas prie Lietuvos Respublikos Vyriausybės (Statistische Abteilung der Regierung der Litauischen Republik). Vilnius 1990, S. 13 f.

den Minorität in Litauen. 1990 überdeckten russische und sowjetische Einflüsse die polnische Bedrohung, und eine jüdische Frage existierte nur noch in der historischen Erinnerung. Dennoch hat die Lage zu Beginn der 20er einige auffällige Ähnlichkeiten mit der Situation zu Beginn der 90er Jahre.

Die Schweizer

Obwohl die Schweizer zweifellos keine bedeutende Funktion innerhalb der Nationalitätenfrage in Osteuropa besaßen, stellen sie die erste Minderheit dar, mit der sich dieser Beitrag beschäftigen wird, denn ihre Rolle im Litauen der 20er Jahre sollte erklärt werden. Schon einige Jahre waren litauische Studenten an die dominikanische Universität Fribourg in der Schweiz gekommen und hatten die Aufmerksamkeit und Sympathie von schweizerischen Kommilitonen gefunden. Diese bereits in Fremdsprachen versierten Schweizer halfen den Litauern, lernten deren Sprache und sahen für ihre eigene Zukunft interessante Karrieren in dem neuen Staat. Da viele der Litauer nach ihrer Heimkehr hohe politische Funktionen übernahmen, konnten sie im Gegenzug den Schweizern helfen, Arbeit zu finden.

Josef Ehret, der später in Litauen als Juozas Eretas bekannt wurde, war der erste Schweizer, der Nutzen aus der Situation zog, und wurde so zu einem Vorbild für seine Mitstudenten. 1896 geboren, wurde er 1918 promoviert. Noch als Student begann er für das litauische Informationsbüro in Lausanne und später kurze Zeit für die litauische Gesandtschaft in Berlin zu arbeiten. Nachdem Juozas Puryckis, ein ehemaliger Student in Fribourg, Außenminister geworden war, ging Ehret nach Kaunas. Dort organisierte er das Informationsbüro des litauischen Außenministeriums, die Agentur „Elta“, und half seinen Freunden aus Fribourg, seinem Beispiel zu folgen.

Alfred Senn, 1899 geboren, begann sein Studium in Fribourg im Frühjahr 1918. Er unterstützte die Idee der nationalen Selbstbestimmung: Als Jugendlicher hatte er die Gründung Albaniens begrüßt und war als Student Mitglied einer irischen Gesellschaft geworden. Seine Studienjahre in Fribourg (1918–1921) fielen mit der Umformung Osteuropas zusammen; nach seiner Promotion war er von der Möglichkeit, daran teilhaben zu können, begeistert. Als ein anderer Student ihm von seinen „Pläne(n) zur Gründung einer schweizerisch-litauischen Handelsgesellschaft“ berichtete, „stand“ er „ihm mit meinen Auskünften und durch Vermittlung an Posa (d.i. Ehret, A.E.S.) und die litauische Regierung getreu zur Seite“.

Für sich selbst wollte er, wie er am 16. Februar 1921 in sein Tagebuch schrieb, „(...) chercher à connaître les conditions pour établir une grande typographie en Lituanie et l'édition des écrits pour aider aux Lituanais à leur travail culturel“.

Wie Ehret konnte Senn auf die Unterstützung von Litauern zählen, denen er an der Universität geholfen hatte. Am 26. Februar 1921 schrieb er in sein Tagebuch:

„Durch Vermittlung der litauischen Gesandtschaft Berlin (W 50, Kurfürstendamm 242) erhielt ich fünf Exemplare ‚Die Glaubenspaltung in Litauen‘ von Dr. phil. Jozef Puryckis, gegenwärtig Minister des Auswärtigen. Es ist seine Doktordiss., an deren Drucklegung ich seinerzeit auch noch etwas mitgeholfen habe.“

Am 4. April 1921 schrieb Senn an Ehret und bat „um ein Schriftstück, daß ich in Litauen eine Stelle anzutreten habe. Dadurch hoffe ich etwelchen Schwierigkeiten beim Gesuch um militärischen Auslandsurlaub begegnen zu können.“ Am Montag, den 13. Juni, verließ er die Schweiz: „Basel Bad. Bahnh. — Berlin — Königsberg — Eydtkuhnen — Kowno. Mittwoch abend kam ich in Kowno an. Da ich diplomatisches Gepäck bei mir hatte, ging es an den Grenzen überall sehr leicht.“ Am Freitag, den 17. Juni, „trat ich meine Stelle als Referent in der Elta, Ausw. Amt an“.

Es gab genügend Schweizer in Kaunas, um einen Klub aufzumachen. 22. Juni: „Der Schweizerklub war von Dr. Ehret zu einer ‚Vakariene‘ (d.i. Abendessen, A.E.S.) eingeladen worden, auf Kalnų gatvė 20. Da er aber krank ist, musste ich die Sache veranstalten und leiten. Der Abend war hübsch. Bei dieser Gelegenheit wurde ich gerade auch aufgenommen.“

Die Schweizer hatten gute Beziehung zur christdemokratischen Regierung Litauens. 30. August 1921:

„Auf 3¼ Uhr von Aussenminister Dr. Puryckis zusammen mit Herrn Prof. Niedermann, Dr. Ehret (...) eingeladen im Metropol (...) Herr Prof. Dr. Niedermann hielt eine kleine Ansprache, die von Herrn Minister auf Liebenswürdigste (sic!) erwidert wurde, indem er auf die Beziehungen hinwies, die Litauen mit der Schweiz verbinden: 1. Die Litauer, die in der Schweiz studiert haben, 2. Die Schweizer, die am Aufbau des litauischen Staates arbeiten, 3. Die grosse Rolle der Schweiz als Aufenthaltsort politischer Verbannter, Wiege verschiedener litauischer Organisationen, die ersten litauischen Konferenzen in Lausanne und Bern usw.“

Aber auch für die Schweizer gab es Probleme mit der „Einlebung“. Am 16. August schrieb Senn:

„Bei Kossakowski's (sic!) wurden zwei Zimmer requiriert. Die Frau berief sich auf Herrn Dr. Ehret, der diese Zimmer für sich in Aussicht genommen habe. Darauf haben die beiden Offiziere gesagt, ja Ehret ist ein Schweizer, wir aber sind in Litauen, die Schweizer haben hier überhaupt nichts zu suchen. — Diese Abneigung und Misstrauen gegen die Ausländer habe ich schon in vielen Orten bemerkt. Deshalb will ich auch nicht mein Leben lang für ein fremdes Volk arbeiten, das meine gute Gesinnung u. die zu seinem Nutzen geleistete Arbeit nicht würdigen will (...) Ich habe auch gerade letzten Sonntag dem Seimdeputierten Radzevičius gesagt, dass ich auf keinen Fall länger hier bleiben werde, als bis die einheimische Intelligenz genügend erstarkt ist(,) um alle Plätze selbst auszufüllen. Er meinte dann, daß es bis zu diesem Zeitpunkt noch viele Jahre brauche. Ich weiß das auch. Aber bei den Litauern sehen das nicht alle ein.“

In einer solchen Umgebung konnte sich die Stimmung rasch wandeln, und bereits eine Woche später sah sich Senn als Schweizer in Litauen geehrt. Als er am 23. August sein Büro betrat, wurde er mit folgenden Worten begrüßt: „Tamstos tevyne pripažino Lietuvą de jure (Ihre Heimat hat Litauen de jure anerkannt).“ „Großer Jubel bei den Litauern“, — und die Schweizer genossen einen Anstieg ihrer Popularität:

„Die Kunde über den Schritt freute aber auch in außerordentlichem Maße (sic!) die in Litauen weilenden Schweizerbürger (...) Während schon früher die Schweizer im Lande in gutem Ansehen standen, wurde ihre moralische Stellung jetzt erst noch recht verbessert.“²

1922 jedoch warnte er, daß die Schweizer Schwierigkeiten mit einer Ansiedlung in Litauen hätten, hauptsächlich wegen der Inflation und aus einer Unkenntnis des Litauischen. Dennoch seien kapitalkräftige Anleger weiterhin willkommen: „Besonders hoffen wir, Leute für Bauten (Hotels, Geschäfts- und Wohnhäuser usw.) gewinnen zu können.“³

Senn fand eine Anstellung an der Universität Litauens als Dozent für Klassische Sprachen und Literatur. In einem Brief an Prof. Niedermann, der die Öffnung der Universität schilderte, erklärte der Linguist Jonas

² Correspondenzblatt für die Schweizer und Schweizervereine im gesamten Auslande (1921), S. 431.

³ Brief an Der Bund und Correspondenzblatt (wie Anm. 2) vom 8. April 1922.

Jablonskis: „Am Angenehmsten (sic!) sind Schweizer, Süddeutsche gehen auch noch an, obwohl schon schwerer, auf jeden Fall keine Norddeutschen. Während den ersten Jahren müsste er wohl deutsch lesen, Französisch wird schwerer verstanden.“⁴ Senn lehrte bis zum Herbst 1929 an der Universität.

Eindrücke vom litauischen Nationalbewußtsein

Manche von Senns Einträgen in sein Tagebuch klingen sehr vertraut. Am 24. August 1921 veröffentlichte die Memelgauzeitung einen Bericht aus Polen: „Ungeheure Mengen — man schätzt sie auf Hunderttausende — wälzen sich, vor Hunger völlig verzweifelt, aus Russland nach Westen.“ Wiederholt klagte Senn über die Inflation und die fallende Kaufkraft der Währung, die 1921/22 noch an die Deutsche Mark angebunden war. Litauens Zukunft schien sehr unsicher.

Senn betrachtete den litauischen Nationalismus als ein auf Sprache und Religion basierendes Phänomen. Obwohl die Straßen von Kaunas „eine kleine Vorstellung der Sprachenverwirrung beim Turmbau von Babel“ boten, dominierte auf dem Lande das Litauische. „Die Leute sind sehr religiös. Auf jedem(,) den ich sprach, bemerkte ich ein Skapular, ob er nun 30 oder 70 Jahre alt war.“ Überall „tritt einem auf dem Lande draussen ein so warmes überzeugungstreues katholisches Glaubensleben entgegen, dass man sich über die Ursache des Misserfolges der russischen Kirchenverfolgung gleich vollkommen klar ist“.⁵

Obwohl er ursprünglich nach Litauen gegangen war, um sich in der Wirtschaft, vielleicht im publizistischen Bereich, zu engagieren, wandte Senn sich bald dem intensiven Studium der litauischen Sprache zu. Am 27. Juli 1921 machte ihn ein Schweizer Gastprofessor, Max Niedermann von der Universität Neuchâtel, mit Kazys Buga, einem litauischen Linguisten und Lexikographen, bekannt. Damals gingen die Linguisten daran, die Verwendungsmöglichkeiten der litauischen Sprache auszubauen, indem sie ein neues Vokabular entwickelten, so daß Litauisch auch in Bereichen, wo es bisher nur in geringem Umfang gebraucht wurde, wie der Physik und der Wirtschaft, als Kommunikationsmedium benutzt werden konnte. Senn begrüßte die Möglichkeit, an dieser Entwicklung teilzuhaben.

Senn neigte dazu, die Probleme in den Beziehungen von Nationalitäten durch das Prisma der Sprache zu betrachten. Obwohl er die Sprache selbst

⁴ Kopie des Briefes vom 13. Oktober 1923. Privatarchiv Senn.

⁵ „Brief aus Litauen“, Manuskript vom 13. Juni 1922.

gut beherrschte, hatte er Zweifel am Eifer, mit dem manche Zeitgenossen sich dem Studium des Litauischen widmeten. 9. Oktober 1921:

„Zwei für die litauische Sprachbewegung sehr interessante Dokumente: Im Postgebäude von Kaunas ist folgendes Plakat angeschlagen: ‚Lietuvi, atsimink, kad laisvoje Lietuvoje tu igijai teisės kreipties visose įstaigose į jos tarnautojus savo gimtąja lietuviu kalba. Tą savo teisę naudokis visur.‘ (Litauer, erinnere dich daran, daß du im freien Litauen das Recht bekommen hast, die Beamten in allen Stellen in deiner litauischen Muttersprache anzusprechen. Gebrauche dein Recht überall.)

Dies wirft ein Licht auf die Sprachenfrage! Leider gibt es aber auch nur zu viele übereifrige Chauvinisten, die jeden Menschen belästigen, der nicht Litauisch spricht, ‚Wenn einer in Kowno ist, so muss er einfach Litauisch sprechen!‘ so lautet ihre Forderung. Dass eine solche Haltung der friedlichen Entwicklung des Landes sowohl im Innern als auch nach aussen schaden muss, sehen sie leider nicht ein.

Welche Blüten dieser Chauvinismus zeitigen kann, zeigt folgende Anzeige, die in den letzten Tagen von allen Zeitungen wiedergegeben wurde (...).“

In das Tagebuch eingeklebt findet sich die Ankündigung eines Vortrages mit dem Titel „Lietuvių kalba labai sena ir artima giminei senos hebrajų kalbos“ (Die litauische Sprache ist sehr alt und dem Hebräischen nah verwandt). Senn kommentierte: „Man würde wirklich glauben, die Sprachwissenschaft stecke im tiefsten Stadium des Mittelalters. Dass natürlich bei einem solchen Zustande der führenden Geister eine ruhige wissenschaftliche Arbeit ohne Störung nicht existieren kann, begreift sich von selbst.“

Zweifellos färbte Senns biographische Herkunft aus der mehrsprachigen Schweiz auf seine Haltung gegenüber dem politischen Benutzen von Sprache ab, aber dennoch war er nicht vollständig in der Lage, die Tiefe der Gefühle, die sich mit dem Sprachenstreit verbanden, zu verstehen. Die Erfahrung, in der neutralen Schweiz aufgewachsen zu sein, ließ Senn in seinem Eintrag vom 15. August 1921 über die Rolle von Krieg und Gewalt im Leben der Litauer nachdenken:

„In diesem Park stiessen wir auf einen Soldatenfriedhof. Während im Soldatenfriedhof in Kowno alle Inhaber der Gräber bekannt sind, ist das hier nicht der Fall. Nur auf zwei russischen Kreuzen waren Namen. Aber auf den andern hiess es nur: ‚Drei russische Krieger‘, ‚Fünf russische Krieger‘ usw., usw. Namenlose Gräber!! u. jedes Grab bedeutet wenigstens ein zerstörtes Familienglück!“

Am folgenden Tag tauschten er und Niedermann ihre Eindrücke aus Litauen aus und zogen im Hinblick auf die Erfahrung des Ersten Weltkrieges die Schlußfolgerung:

„Im Allgemeinen beurteile man die deutsche Okkupation ziemlich mild. Sie hätten nur dort gestohlen, wo Schlösser bz(w.) Besitzungen leer standen, wo aber Bewohner waren, hätten sie nichts genommen. Natürlich hätten sie von Zeit zu Zeit Requisitionen vorgenommen. Dagegen urteilt man hart über den Vandalismus der bolschewistischen Besetzung, die nachher kam.“

Für viele Fremde ist nur schwer nachvollziehbar, welche Bedeutung die sowjetischen Deportationen noch heute, in der post-sowjetischen Ära für Litauen besitzen. 1941, 1948 und 1949 wurden in Massendeportationen ca. 200 000 Litauer aus ihrer Heimat verfrachtet. Im Denken der heutigen Litauer wurden diese Menschen deportiert, eben weil sie Litauer waren; und dieser Glaube stärkt ihre Überzeugung, daß dies *ihr* Geburtsland und ihre Heimat ist und sie ein Recht besitzen, hier die Herren zu sein.

Heute ist die litauische Sprache weit besser verbreitet als in den frühen 20er Jahren; die Behörden verlangen, daß ansässige Nicht-Litauer sie ebenfalls benutzen. Natürlich bleibt Russisch die „Sprache der Kommunikation“ in Orten wie beispielsweise dem Kernkraftwerk Ignalina, aber so wie litauische Linguisten in den 20ern Polonismen aus ihrer Sprache entfernen wollten, so kämpfen die Linguisten heute gegen russische Einflüsse im Sprachgebrauch.

Die Polen

Das Problem der polnisch-litauischen Beziehungen beunruhigte Senn, der der Meinung war, ihr gemeinsamer katholischer Glaube hätte die zwei Nationen zusammenbringen sollen. Am 5. August 1921 berichtete er in seinem Tagebuch von einem Gespräch mit seiner polnischen Wirtin:

„Beim Nachtessen sprach ich mit Frau Pozażeska über das Verhältnis zwischen Litauern und Polen. Ich verhehlte ihr nicht, dass dieser Nationalitätenhass mir sehr weh tut. Anstatt dass man sich gegenseitig zu vertragen sucht, wird nur gehasst und gehetzt und unterdrückt und Repressalien werden in Aktion gesetzt. Gegenwärtig wird von der polnischen Presse sehr viel über die Unterdrückung der polnischen Bevölkerung Litauens

geschrieben. Dabei ist die Sache gewöhnlich so dargestellt, dass sich leicht die Möglichkeit denken lässt, als müsste die polnische Bevölkerung dadurch geschützt werden, dass Żeligowski einrücke.

Frau Pozażeska zählte mir einige Tatsachen auf, die ich, objektiv genommen, auch nicht billigen kann. Der polnische ‚Sokol‘ sei aufgelöst worden. Ich weiss nun allerdings nicht, ob es sich, wie sie beteuerte, wirklich nur um einen harmlosen Turnverein handelte, oder ob nicht etwa die äussere Form politische Umtriebe verdecken sollte. Ebenso sei ein polnisches Gesangkränzchen ‚Liutnia‘ verboten worden, nur weil es eben polnisch war. Da sie aber nicht litauisch verstehe, sondern polnisch ihre Muttersprache sei, sei sie jetzt geistig vollständig verödet. Man solle doch nicht auch die Sprache unterdrücken!

Das sind allerdings Sachen, die ich als Schweizer nicht billige, die sich aber in so jungen Staaten mit all den Gärungen verstehen lassen.“

Er wiederholte diesen Gedanken in einem längeren Gespräch mit Professor Niedermann am 16. August:

„Er hat während seines Aufenthaltes viel beobachtet und gehört, was er als Schweizer nicht billigen konnte, so besonders das unvernünftige Vorgehen gegen die polnische Sprache und die Durchführung der Agrarreform nach einer Schablone. Ich bin ja in dieser Hinsicht vollständig mit ihm einig, was ich ihm auch nicht verhehlte. Der grösste Teil jener Leute, die polnisch sprechen, möchten gute Litauer sein und am Aufbau des Staates mitarbeiten, wenn man sie nur nicht bei jeder Gelegenheit vor den Kopf stossen würde. Viel, viel haben wir darüber gesprochen.“

Er erkannte die Bedeutung der Polen für die Agrarreform, die politische Macht und auch für die kulturelle Unabhängigkeit Litauens. Dennoch kehrte er häufig zum Thema der Aussöhnung der Nationen zurück. Er registrierte die Furcht der Litauer vor einer „starke(n) Überschwemmung des Landes mit russischen, jüdischen, polnischen, deutschen Elementen“, drückte aber zugleich Sorge vor dem „starke(n) Anwachsen des litauischen Nationalbewusstseins“ aus, „das sich nur zu oft von engherzigem, blindem Chauvinismus nicht mehr all zu stark unterscheidet.“⁶

⁶ Brief an Der Bund und Correspondenzblatt (wie Anm. 2) vom 8. April 1922. Man sollte dabei bedenken, daß einige polnische Führer aktiv gegen Litauen intrigierten. Dazu Alfred Erich Senn, *Lithuania through Polish Eyes, 1919–1924*, in: *Lituanus* 26/1, S. 13–18.

In den 90er Jahren besitzt die polnische Frage ein anderes Format. Ein halbes Jahrhundert sowjetischer Herrschaft hat den Umfang der polnischen Bevölkerung, die nun vor allem im südöstlichen Teil Litauens zu finden ist, reduziert und sie mit einem starken Zusatz russischer Kultur versehen. Die politischen Führer der Regionen tendierten vor dem Putsch im August 1991 nach Moskau und suchten danach Unterstützung von Warschau.

Die Litauer selbst haben ein gebrochenes Verhältnis zu diesen Polen, denn sie betrachten sie als ethnische Litauer und nehmen ihnen daher übel, daß sie sich wehren, die litauische Sprache „wiederzulernen“. Die Litauer sind gegen die Forderungen mancher Polen nach einem autonomen Bezirk; sie setzten die lokale Verwaltung in den südöstlichen Gebieten der Republik ab, und sie werden die Unterstützung, die Moskau von manchen Polen in der Vergangenheit erhielt, nicht vergessen. Wie auch immer die politischen Konflikte gelagert sein mögen, haben die Litauer doch beträchtliche Summen in den Betrieb polnischer Sprachschulen investiert.

Die Juden

Senn schrieb, daß die Städte „sowohl in Polen wie in Litauen ein fast ausgesprochen jüdisches Gepräge aufweisen“. In Kaunas hielt Senn sie für eine stärkere Gemeinde als die Polen. Während die Litauer die Regierung in Händen hatten, beherrschten die Juden den Kleinhandel in Kaunas, und jeder Kunde kam in Kontakt mit ihnen. Obwohl viele Litauer die jüdische Bevölkerung als die Quelle ärgster kommunistischer Agitation betrachteten, schienen sie die Juden nicht als eine so große Bedrohung für die litauische Kultur anzusehen wie die Polen.

Unweigerlich drehte sich bei der Einteilung Ostmitteleuropas in Nationalstaaten die jüdische Frage um das Problem, ob die Juden als nationale oder religiöse Minderheit betrachtet werden sollten — sollten sie wie die Polen oder wie beispielsweise litauische Protestanten behandelt werden? In seinem Tagebuch zeichnete Senn die Aussage eines polnischen Zionisten auf: „nous voulions être des sujets polonais non pas de religion juive, mais de nationalité juive.“ Da sie sowohl eine religiöse als auch eine nationale Gruppe darstellten, konnten die Juden selbst nicht immer entscheiden, was gewichtiger war, und sie forderten daher nationale und religiöse Rechte.

Die Juden verstanden ihre eigene schwierige Lage in Litauen und den anderen osteuropäischen Staaten. Eine Jüdin erzählte Senn, sie Sorge sich,

„dass bei den polnisch-litauischen Verhandlungen in Genf sowohl auf polnischer wie auf litauischer Seite Juden beteiligt waren (sic!), wenn es schief gehe, würde man ja doch nur die Schuld auf die Juden schieben“. Im Litauen der frühen 20er Jahre war das angespannte Verhältnis für die Lage der Juden nicht gefährlich, aber man kann die Ursachen der vernichtenden Katastrophe der 40er Jahre erkennen.

Im heutigen Litauen stellen die Juden nur noch einen Schatten ihrer früheren Präsenz dar. Emmanuel Singer, der Direktor des staatlichen litauischen jüdischen Museums, sagte einmal zu mir, die Situation der Juden ähnele jetzt „einem Leben nach dem Tode“ (pomirtinis gyvenimas). Es bleibe nur noch übrig, so fuhr er fort, „ihren Platz in der litauischen Geschichte auszumachen“.

Manchmal erscheint der jüdische Schatten in Litauen wie ein Gespenst: Im Herbst 1991 beispielsweise erhob sich ein internationaler Proteststurm, als die New York Times den Vorwurf erhob, die Litauer würden Kriegsverbrecher begnadigen. Die litauische Regierung stimmte später zu, bestimmte Fälle nochmals zu überprüfen, aber der Aufruhr hinterließ Wunden bei allen Beteiligten.

Da sowohl die Litauer als auch die Juden sich an das Schicksal ihres Volkes erinnern, nehmen sie das Unvermögen anderer, diese Leiden anzuerkennen und ihrer zu gedenken, übel. Die Litauer fühlen noch den Schmerz, der ihnen von den sowjetischen Behörden zugefügt wurde, die fast ein Zehntel ihrer Brüder und Schwestern nach Sibirien deportierten, und viele glauben, daß Juden einen ungewöhnlich hohen Prozentsatz der sowjetischen Vertreter ausmachten, die die Aktionen durchführten. Die Juden erinnern sich an das Grauen des Zweiten Weltkrieges, der ihre Gemeinden zerstörte und das Leben ihrer Brüder und Schwestern in Litauen forderte, und wollen, daß die Litauer ihre Verantwortung für die Teilnahme an diesen Verbrechen zugeben. Bemühungen zu einer Diskussion endeten bisher in einer Debatte über die Vergleichbarkeit der Leiden.

Beide Perspektiven sind widersprüchlich in sich selbst; jeder hält den anderen als Kollektiv für schuldig, während jeder eine eigene kollektive Verantwortung für Taten von Konnationalen ablehnt. Die Spannung kann solange nicht gelöst werden, wie beide Seiten keine Basis für ein gegenseitiges Verstehen von kollektiver und individueller Schuld sowie beiderseitigem Leiden unter unmenschlichen Regimen finden.⁷

⁷ Zu den Juden in Litauen vgl. Aleksandras Shtromas, *The Jewish and Gentile Experience of the Holocaust: A Personal Perspective*, in: Assumption College Eleventh Annual Rabbi Joseph Klein Lecture. o.O. 1989. Antanas Terleckas, Führer des natio-

Nationalitätenkonflikte sind von „außen“ äußerst schwierig zu verstehen, und in einem neu entstehenden Staat verstärkt sich das Problem noch. Die neue souveräne Nation hat ihre eigenen Vorstellungen von historischer Gerechtigkeit; was die neuen Führer als gerecht empfinden, werden die abgesetzten Führer ungerecht nennen. Ich erinnere mich an einen alten adligen polnischen Emigranten, der einmal zu mir sagte: „Ich verstehe überhaupt nicht, weswegen sich die Litauer beschwerten; ich bin immer gut mit den Bauern auf meinem Gutshof ausgekommen.“

Senn begrüßte die Idee des Nationalstaates, aber er war gegen eine Unterdrückung der Rechte anderer nationaler Gruppen. Er favorisierte einen Weg, bei dem alle Nationalitäten die gleichen kulturellen Rechte besaßen:

„Der einfachste Weg zur Lösung so schwieriger Fragen wäre wohl der, dass man alle eingesessenen Bewohner Litauens als gleichberechtigte Bürger, ohne Rücksicht auf Sprache und Religion, erklären würde. Doch so weit konnte sich die litauische Mehrheit nicht bringen lassen, sondern die litauische Sprache, welche bisher nur von der Landbevölkerung gesprochen worden ist, wurde zur alleinigen Amtssprache ernannt, was eine unsinnige Lituanisierung aller Namen (hervor)gerufen hat, die trotz des Protestes der Fremden von ungebildeten, groben Beamten durchgeführt wird.“

Doch trotz dieser administrativen Fehler kam er zu dem Schluß, daß die Minderheiten in Litauen beträchtliche kulturelle Rechte hätten:

„Im Allgemeinen sind sonst aber die völkischen Minderheiten ganz gut gestellt, so weit es Regelung eigener Angelegenheiten (Schule, Kirche usw.) betrifft, anders aber in bezug auf Geltendmachung ihres Einflusses auf den Gang der Politik.“⁸

Schließlich entschloß sich Senn, nicht in Litauen zu bleiben. Er stellte keinen Antrag auf die litauische Staatsbürgerschaft. Da er feststellte, daß seine Position als Ausländer an der Universität nicht abgesichert war, gab er 1929 seine Tätigkeit auf, um eine Gelegenheit, in den Vereinigten Staaten zu studieren, zu ergreifen. Er empfand keine Reue über die Zeit, die er

nalistischen litauischen Freiheitsbundes (Lietuvos Laisves Liga), erklärte in der Zeitung „Lietuvos rytas“ vom 7. Februar 1990: „Daß Litauer während des Krieges Juden ermordeten, halte ich für eine große Tragödie des litauischen Volkes.“

⁸ „Brief aus Litauen“ vom 13. Juni 1922.

in Litauen verbracht hatte. Nachdem er sich in den USA niedergelassen hatte, schrieb er seinem Freund Juozas Tumas-Vaižgantas: „Ich liebe Litauen.“⁹ Obwohl er niemals mehr nach Litauen zurückkehrte, waren für den Rest seines Lebens Gedanken an dieses Land niemals fern.

Die Probleme, die Senn in Litauen erkannte, sind heute zurückgekehrt, wenn auch in einer etwas anderen Weise. Im postkommunistischen Osteuropa hat das Nationalbewußtsein über den „proletarischen Internationalismus“ triumphiert; das Problem der Beziehungen zwischen den Nationalitäten stellt eine große Gefahr in einer zerbrechlichen intellektuellen Umgebung dar. Die Ökologie interethnischer Beziehungen bedarf einer sorgfältigen und vorsichtigen Annäherung, die die Empfindlichkeit und die Bedürfnisse jeder nationalen Gruppe, ob groß oder klein, in Betracht ziehen muß. Es gibt keine leichten und einfachen Antworten: Die beteiligten Parteien müssen alle große Anstrengungen unternehmen, um ein dauerhaftes Gleichgewicht zu finden.

⁹ Brief an Juozas Tumas-Vaižgantas vom 23. August 1930. Vilniaus Universiteto Biblioteka (Bibliothek der Universität Vilnius), Tumas, Korrespondenz, S. 248.